

Der Niedergang der Regionalen Studien

Cesar N. Caviedes

Der Artikel zeichnet die Geschichte der auf Lateinamerika ausgerichteten Regionalen Geographie in Europa und Nordamerika vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute. Nach ihrer Blütezeit vor und nach den Weltkriegen erlebte diese seit etwa 1980 einen merklichen Niedergang, bedingt durch einen wechselnden Zyklus von Moderichtungen wie der Quantitativen Geographie, der Spezialisierung von Teildisziplinen, und der Handlungstheorie. Dieser Entwicklung fielen viele ehemalige auf Lateinamerika konzentrierte Lehrstühle und Zentren zum Opfer, was mit einem Bedeutungsschwund der Geographie in den Schulen und in der Allgemeinbildung einherging.

The decline of regional studies on Latin America

The paper retraces the history of regional geography during the 20th century in Europe, Latin America and North America. After their halcyon times following the world wars, an unprecedented decline of regional studies focused on Latin America has taken place in North America and Europe. This reflects changing paradigms such as the onset of quantitative geography, the intrusion of remote sensing, and the excessive over-specialization in geographical subfields. Many prestigious chairs in Latin American studies and entire regional centers have succumbed to this development and the status of geography has been eroded in schools and education in general.

Keywords: regional studies, quantitative geography, discipline history in Europe and North America

La decadencia de los estudios regionales sobre América Latina

Luego del auge alcanzado antes y después de las guerras mundiales, se produjo un declive sin precedentes de los estudios regionales acerca de América Latina en Norteamérica y Europa. Esto fue causado por modas disciplinarias que buscaban suplantar la Geografía tradicional por la geografía cuantitativa, los sensores remotos y una sobre-especialización en campos secundarios de la Geografía. Este desarrollo tuvo consecuencias nefastas para para numerosas cátedras especializadas en estudios regionales y ha coincidido con una pérdida de importancia de la Geografía en las escuelas y en el sistema educativo en general. El artículo aborda la historia de la Geografía Regional sobre la América Latina durante el siglo XX, concentrándose en Europa y Norte América.

1 Einleitung

Es ist mir eine Freude, an der Ehrung meines Kollegen Christoph Stadel teilzunehmen, denn wir beide beschäftigten uns nicht nur mit der gleichen Region, es verbinden uns auch persönliche und professionelle Bande aus der Zeit, da wir uns in den entlegenen Prairieprovinzen Kanadas bemühten, die Verbindung zu unserem Interessengebiet aufrecht zu erhalten.

Alter und Erfahrung gelten als Quellen der Weisheit, und so möchte ich nach mehr als fünfzig Jahren Lehre und Forschung auf drei Kontinenten einige Überlegungen anstellen. Es geht um den Niedergang des regionalen Paradigmas in den

Ländern, in denen ich private und berufliche Erfahrungen gesammelt habe. Was folgt, ist nicht ein nostalgischer Lament, sondern meine Reaktion darauf, dass die Geographie fast überall in Europa, Nord- und Lateinamerika seit einigen Jahrzehnten den erklärenden und integrativen regionalen Weg bewusst verlassen und durch „wissenschaftliche Techniken“ ersetzt hat, mit denen sich Daten mechanisch auswerten lassen, ohne dass bei dem Wissenschaftler kulturelle Kenntnisse vorausgesetzt sind. Eine natur- und wirtschaftswissenschaftliche Betrachtungsweise hat die regional ausgerichteten Disziplinen – und damit auch ihre erfahrenen Vertreter – in den Hintergrund gedrängt.

Ein Überblick über die Personen, in deren Händen heute die Veröffentlichung ehemals typisch geographischer Arbeiten liegt, wird diese Behauptung untermauern. Das Ergebnis ist ernüchternd. Es zeigt sich nicht nur ein starker Rückgang in der Zahl von Verlagen, Büchern und geographischen Fachzeitschriften, sondern auch – was hier besonders interessiert – von regionalen Monographien, historischen Landschaftsanalysen und kulturell regional ausgerichteten Dissertationen. Geowissenschaftliche Zeitschriften wie *Catena*, *Palaeogeography*, *Palaeoclimatology*, *Palaeoecology*, *Quaternary Research*, *Climate Change*, *Quaternary* oder *Journal of Climate*, hatten früher Geographen in der Schrifteleitung.

2 Die Blütezeit der Regionalen Studien

In der Mitte des letzten Jahrhunderts entstand nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue internationale Ordnung mit politischen und wirtschaftlichen Schwerpunkten. Im Bemühen um Legitimation ihrer Vormachtstellung ließen die westlichen Siegernationen – oftmals Kolonialmächte – dem höheren Bildungswesen großzügige Förderungsgelder zufließen. Nun, da Deutschland und Japan aus dem Rennen geschieden waren, erneuerten England und Frankreich ihren vormaligen politischen und kulturellen Einfluss in Afrika, weiten Regionen Südasiens und Teilen von Lateinamerika. Der Pazifik wurde zum *mare americanus*, dessen *rimlands* zum Wirtschaftswachstum Nordamerikas beitrugen. Die militärische, wirtschaftliche und politische Überlegenheit der Vereinigten Staaten ging mit einer ideologischen Ausdehnung einher, der Verbreitung der amerikanischen Lebensart. Immer mehr Studenten aus Lateinamerika, Afrika und Asien, für die vor dem Zweiten Weltkrieg die europäischen Universitäten – inbegriffen die deutschen – als attraktiv galten, bewarben sich jetzt um einen Platz an einer nordamerikanischen Universität.

In Europa begann der akademische Wiederaufbau zunächst in den Naturwissenschaften, denn Disziplinen wie Geschichte, Philosophie, Soziologie, Anthropologie – und natürlich die Politischen Wissenschaften – waren von totalitären Regimen zu ihren Zwecken manipuliert worden. Beheimatet zwischen Umwelt- und Humanwissenschaften, profitierte die Geographie von diesem Aufbau. Da sich außerdem im Landkrieg die strategische Notwendigkeit kartographischer, meteorologischer und klimatologischer Grundkenntnisse, und im Seekrieg der Nutzen der Meeresobserva-

tion und der maritimen Meteorologie gezeigt hatten, wurden nun diese Fächer nun vorrangig in den Universitätslehrplänen.

Die intellektuelle Elite Lateinamerikas blieb auch zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dem europäischen Kulturmodell treu und erwarb ihre fortführende Ausbildung an englischen und französischen Universitäten. Viele junge Leute aus dem englischsprachigen Commonwealth jedoch studierten in Großbritannien mit der Absicht, nicht mehr in ihre rückständigen Heimatländer zurückzukehren. *Les Cahiers d'Outremer* wurde in den 1950er Jahren von Louis Papy und Henri Enjalbert, Dekan und Professor an der Université de Bordeaux gegründet. Spanisch sprechende Studenten gingen gerne nach Frankreich, nicht nur wegen der geringeren sprachlichen Herausforderungen, sondern auch weil dort die intellektuellen, humanistischen und kulturellen Aspirationen eher ihren eigenen entsprachen. Entgegenkommend war auch die kulturelle Auslandspolitik Frankreichs, im Zuge derer in vielen Großstädten Lateinamerikas und Mexikos dynamische *centres de culture française* eröffnet wurden. Die Franzosen versuchten auf diese Weise, den Einfluss der Kriegsverlierer Deutschland und Italien, sowie auch Spaniens, zu untergraben. Speziell in der Geographie verbreiteten Aspiranten für die Universitätslaufbahn im Mutterland die französische Prägung der Disziplin. Die Zentren in Mendoza (Argentinien), Lima (Peru), Bogotá (Kolumbien), São Paulo (Brasilien) und Santiago de Chile hatten einen ausgezeichneten Ruf als Trainingslager. Nicht nur Doktoranten, auch etablierte Universitätslehrer vornehmlich aus der Université de Bordeaux engagierten sich mit solcher Begeisterung in diesem kooperativen Programm, dass in den 1960er Jahren die Geographie Südamerikas fest in den Händen der Franzosen lag. Die Forschung, die damals von diesen Wissenschaftlern und ihren lateinamerikanischen Studenten betrieben wurde, fand ihren Niederschlag in *Les Cahiers d'Outremer*, der ersten Veröffentlichung für geographische Forschung in Übersee. Auch die Université de Paris und die Sorbonne beteiligten sich an der Ausbildung der jungen Lateinamerikaner; das Institut Français des Etudes Andines in Lima, z. B., stand jahrelang unter der Leitung von Professor Olivier Dollfus (Sorbonne). Er verbrachte viele Jahre in Peru, wo er Herausgeber des *Bulletin de l'Institut Français d'Études Andines* war. Von ihm stammen zahlreiche Artikel und Bücher (z. B. Dollfus 1968).

Das Hauptinteresse Frankreichs waren natürlich seine Inseln in der Karibik, und es erschienen ausgezeichnete Monographien, z. B. *La Guadalupe* von Guy Lasserre. Sein monumentales Werk (Gaignard 1979) ist eine ausführliche Abhandlung über Erschließung und Werdegang der argentinischen Pampa als Agrarlandschaft. In späteren Jahren war Gaignard ein hoher Verwalter an der Université de Toulouse. Großes Talent für die regionale Betrachtungsweise offenbahrte sich, u. a., auch in den Abhandlungen über Brasilien von Pierre Monbeig (La Sorbonne), Maurice Le Lannou (Lyon), und Hervé Théry (Paris) (Monbeig 1968; Le Lannou 1971; Hervé 1989). In Peru befasste sich Collin Delavaux (1968) mit den Flussoasen im Küstenbereich und Olivier Dollfus (1968) verfasste mehrere Abhandlungen. Richtungsweisend für die Entwicklung der modernen Geographie waren in Argentinien die Lehre und Forschung von Romain Gagnard, späterer Institutsdirektor an der Université de Tou-

louse. Sein monumentales Werk (Gaignard 1979) ist eine ausführliche Abhandlung über Erschließung und Werdegang der argentinischen Pampa als Agrarlandschaft. In späteren Jahren war Gaignard ein hoher Verwalter an der Université de Toulouse. In Chile war die Lehrtätigkeit von Jean Borde und Roland Paskoff richtungweisend, bis heute ist der Einfluss der französischen Schule der Geographie spürbar.

Warum fand man Mitte des vorigen Jahrhunderts in Spanien und Italien nur wenige lateinamerikanische Anwärter auf höhere geographische Ausbildung? Dass Spanien nicht viel zu bieten hatte, zeigt sich darin, dass die meisten seiner Universitätslehrer in Frankreich ausgebildet waren, und auch in Italien fehlte eine eigenständige Lehrtradition; keine seiner Geographischen Schulen hatte sich einen Namen gemacht. Spanische Geographen gingen während des Regimes von Francisco Franco (1936–1969) nach Lateinamerika und nahmen dort Kontakte mit einheimischen Akademikern und potentiellen Studenten auf. Den größten Exodus erfuhr die Universidad de Barcelona.

Ganz anders sah es mit der Lateinamerikanistik in Deutschland aus. Seit Alexander von Humboldts Reisen in Lateinamerika zu Beginn des 19. Jahrhunderts, galt die deutsche Geographie als besonders fortschrittlich. Den Spuren des großen Forschers folgten deutsche Reisende und Naturwissenschaftler auf den wenig bekannten Kontinent und sicherten ihrem Heimatland Respekt und Bewunderung. Später in jenem Jahrhundert schärfte der junge Alfred Hettner sein Beobachtungs- und Interpretationsgeschick in Panama, Kolumbien, Peru, Chile, Argentinien und Südbrasilien mit dem Ergebnis, dass die deutsche Geographie zwischen 1870 und 1920 seinen prägenden Stempel trug (vgl. Beck 1982). Hettner erreichte den Höhepunkt seines Schaffens an der Universität Heidelberg, an der er prominente Lateinamerikanisten wie Oskar Schmieder und Leo Waibel betreute, welche dann ihrerseits eine weitere Generation ausbildeten. Diese Vertreter der Regionalgeographie mit Blickrichtung auf Lateinamerika praktizierten eine Geographie mit Betonung auf Landschaftsentwicklung, Lebensweise und ethno-kulturelle Wurzeln der Bewohner. Enge Kontakte wurden mit Carl O. Sauer gepflegt, der in den 1920er Jahren als Leiter des Geography Department an der University of Berkeley, California, ähnliche Schwerpunkte setzte (vgl. Kilchenmann 1985). Bei ihm sammelten u. a., die deutschen Junggeographen Oskar Schmieder, Gottfried Pfeiffer und Fritz Bartz Auslandserfahrungen.

Diese positive Entwicklung nahm mit dem Zweiten Weltkrieg ein jähes Ende. Erst in den 1950er Jahren hatten die deutschen Universitäten wieder Gelder für Forschung im Ausland und Stipendiaten aus Lateinamerika. Hervorragend in der lateinamerikanischen Regionalgeographie war damals die Universität Bonn, an der Carl Troll eine ganze Reihe von später führenden Lateinamerikanisten ausbildete. Vor dem Krieg hatte Troll seine Feldstudien in den Anden Südamerikas betrieben und so konzentrierten sich auch seine regionalen Studien auf den westlichen Teil des Kontinents (vgl. Lauer 1970). Der blieb auch der Fokus seines Schülers Wilhelm Lauer, der nach ihm die Institutsleitung in Bonn übernahm. Troll und Lauer schickten viele ihrer Doktoranten zur Feldarbeit nach Bolivien, Chile, Argentinien und auch Mexiko (vgl. Eriksen 1983). Dem Troll-Doktoranten Wolfgang Weischet bot

man im Jahr 1961 den Freiburger Lehrstuhl Nikolaus Creutzburgs an, und damit war das dortige Geographische Institut auf dem Weg zur Hochburg der Regionalen Südamerikageographie. Weischets Chile-Buch und sein Aufsatz über die Anden als indianische Kulturlandschaft sind Kleinode der regionalen Literatur (Weischet 190, 1974/1985). Weischets Regionale Klimatologie (1996) ist ein besonderes Werk, es erinnert an Trewarths bahnbrechendes Werk (1961). Weischets Schüler Werner Mikus war an der Universität Heidelberg tätig er schrieb u. a. über Peru (1988), und Wilfried Endlicher machte Karriere an die Humboldt-Universität zu Berlin – heute ein weiteres Zentrum der Lateinamerikanistik (Endlicher 1988, Endlicher & Weischet 2000). César N. Caviedes übernahm den Lehrstuhl von Raymond Crist an der University of Florida (Caviedes 1984; Caviedes & Knapp 1994).

Im Wettstreit mit Bonn stand das Geographische Institut der Universität Kiel unter der Leitung von Oskar Schmieder. Ihm verdanken wir die meisterhafte Darstellung von Nord- und Südamerika (1945, 2. Aufl. 1962), bis heute das beste Gesamtwerk von jenseits des Atlantiks. Schmieder erwarb seine kulturlandschaftliche Perspektive in den Vorkriegsjahren bei Carl O. Sauer in Berkeley. Seine Arbeiten waren so außergewöhnlich, dass sie ohne Verzug an mexikanischen Universitäten ins Spanische übersetzt wurden (Tamayo 1952; Schmieder 1965). lässt sich Schmieders Erbe bei Helmuth Blume weiter verfolgen – dem bekannten Karibik- und Mittelamerikaspezialisten aus Hamburg – und bei Herbert Wilhelmy, dem legendären Tübinger Ordinarius. Jahre später setzte Jürgen Bähr in Kiel die lateinamerikanistische Tradition fort. In seinen Arbeiten über regionalwirtschaftliche Themen – wie Stadtmodelle und Stadtausbreitung – benutzte er die quantitativen Methoden in angebrachter Weise (Bähr 1992; Bähr & Mertins 1995; Borsdorf et al. 2002).

Den Aufschwung Tübingens in der Lateinamerikanistik ist Herbert Wilhelmy zu verdanken. In den 1920er Jahren war Wilhelmy auf Geländeforschung in Paraguay, als ihn eine Einladung von Carl O. Sauer nach Berkeley erreichte, doch der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs machte diese Pläne zunichte. Nach dem Krieg konnte er dann doch eine Gastprofessur in Berkeley wahrnehmen. Kürzere Stationen in Kiel und Stuttgart bereiteten seine Ernennung zum Institutsdirektor in Tübingen vor. Die Mannigfaltigkeit seiner wissenschaftlichen Interessen fand ihren Niederschlag in profilierten Werken (Wilhelmy 1980). Aus Wilhelmys Feder flossen regionale Abhandlungen – deren beste ist wohl *Die Rio de La Plata Länder*, in Zusammenarbeit mit W. Rohmeder (1963) – kolonial- und kolonisationsgeschichtliche Werke, agrargeographische und geomorphologische Abhandlungen, klimageomorphologische und ökologische Untersuchungen. Sein Interesse an Stadtgeographie gipfelte in dem Doppelband *Die Städte Südamerikas*, entstanden in Zusammenarbeit mit Axel Borsdorf (Wilhelmy & Borsdorf 1984, 1985). Sein Schüler Axel Borsdorf hat sich als Regionalist an der Universität von Innsbruck profiliert; seine Arbeiten beschäftigen sich mit Städtewachstum und Stadtökologie. Axel Borsdorf ist Ordinarius am Institut für Geographie der Universität Innsbruck. Seine regionale Orientierung zeigt sich in zahlreichen Schriften über Stadtprobleme in Südamerika; als Leiter des Instituts für Interdisziplinäre Gebirgsforschung (IGF), setzt er den Schwerpunkt auf

die Alpen (Borsdorf 2005; Tappeiner et al. 2008) und arbeitete, oft gemeinsam mit Christoph Stadel über die Anden (Borsdorf & Heller 1995; Borsdorf & Stadel 1997, 2001, 2013).

Der Lehrstuhl in Tübingen wurde von dem Brasilien spezialisten Gerd Kohlhepp besetzt (Kohlhepp 1987), dessen Schüler Martin Coy (Innsbruck) und Martina Neuburger (Hamburg) heute Lehrstühle innehaben. In Heidelberg begann im Jahr 1949 Gottfried Pfeiffer mit dem Ausbau von Hettners Erbe zu einem erstklassischen Geographischen Institut. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an den Felsblock mit der Hettner-Plakette, an dem ich während eines Lehraufenthaltes im Wintersemester 2005–2006 auf dem Langenheimer Feld täglich vorbeikam. In Pfeiffer vereinten sich verschiedene Traditionen, die sich in der Regionalen Geographie durchgesetzt hatten. Er war nicht nur ein treuer Anhänger seines Doktorvaters Leo Waibel, sein Verständnis für Lateinamerika war auch geprägt durch vier Jahre Lehrtätigkeit an der UC-Berkeley (Pfeiffer 1965; Kohlhepp 1987/88). Während seines langen Wirkens in Heidelberg beschäftigte er sich dann – auf Anregung Waibels – vornehmlich mit Brasilien, und auch wenn es von ihm keine einschlägige Monographie gibt, so befassen sich eine große Anzahl seiner Arbeiten zwischen 1950 und 1970 mit der Agrargeographie, Landinwertsetzung und Kolonisation dieses aufstrebenden Landes. Aus der Schule Pfeiffers stammen eine Reihe bekannter Lateinamerikanisten, u. a., Felix Monheim, Albrecht Kessler, Erdmann Gormsen und Gerd Kohlhepp (Kohlhepp 1981).

In Hamburg lehre Gerhard Sandner, der mit seinen Werken über die Städte und Regionalgeographie Mittelamerikas sowie einer Länderkunde Lateinamerikas (mit Hanns-Albert Steger) bekannt wurde. Seine Schüler Jürgen Ossenbrügge und Beate Ratter führten seine Arbeiten dort und in der Karibik fort. Aus Hamburg stammt auch der Mittelamerikaspezialist Helmut Nuhn, der in Marburg Ordinarius wurde und dort mit Günter Mertins und Ekkehard Buchhofer einen Lateinamerikaschwerpunkt bildete. Vorübergehend war auch Mainz mit Erdmann Gormsen und Gerhard Abele (später Innsbruck) auf Lateinamerika ausgerichtet.

Ohne die Verdienste anderer Geographischer Institute zu schmälern, so muss man doch Bonn, Kiel, Heidelberg, Marburg, Tübingen und Freiburg als den Hochburgen der Lateinamerikanistik Anerkennung zollen. An diesen Instituten wurde das regionale Paradigma während der Nachkriegsjahre endgültig formuliert. Projekte der Universitäten Hamburg, Mainz und Gießen hingegen, die zum Ziel hatten, Forschungsfronten in Lateinamerika aufzubauen, scheiterten. Immerhin lässt sich sagen, dass sich am Ende der 1980er Jahre die Regionale Geographie Deutschlands in guter Verfassung befand, und ein steter Zustrom engagierter junger Spezialisten ließ auf eine gesunde Weiterentwicklung dieses Wissenschaftszweiges hoffen. Doch dann schoben sich auf den Britischen Inseln und in den Vereinigten Staaten neue Tendenzen in der geographischen Forschung unerbittlich in den Vordergrund und bedrohten die traditionellen Bezugssysteme.

Zu der Zeit, da in Europa die Regionale Geographie ihren Aufschwung nahm, entwickelte sich in den Vereinigten Staaten eine Kulturgeographie, die die damalige

positivistisch / materialistische Ausrichtung der Geographie verändern sollte. Führend in dieser Bewegung war ein aus dem ländlichen Missouri stammender Geograph mit strengen philosophischen Prinzipien: Carl Otwin Sauer. Er hatte seinen PhD an der Northwestern University (Chicago) erworben und seine Laufbahn an der University of Michigan fortgesetzt. Im Jahr 1923 akzeptierte er den Ruf als Institutsleiter an der University of California in Berkeley. Unabhängig von seinen Kollegen machte er es sich zur Aufgabe, die bisher physische Basis der amerikanischen Geographie zu verändern. Kontakte mit Anthropologen und Historikern in Berkeley hatten ihn auf die unterschiedlichen landschaftlichen Merkmale im anglo-amerikanischen Mittleren Westen und im indianisch-spanischen Südwesten der Vereinigten Staaten aufmerksam gemacht. In diesen suchte er nach Anhaltspunkten für den Gegensatz zwischen der Kultur der *Border*-Regionen von Kalifornien/Mexiko und des übrigen Nordamerika. Sein Hauptaugenmerk richtete sich auf die Verknüpfung von physischen Gegebenheiten und kulturellen Determinanten.

Seine ersten Doktoranten waren sehr empfänglich für das neue Bezugssystem und durchforsteten eifrig den amerikanischen Südwesten und den Norden Mexikos nach Beispielen für diese markante Dichotomie. Als Pragmatiker waren sie danach bestrebt, die Theorien, die Sauer in seiner bahnbrechenden Schrift *The Morphology of Landscape* (1925) vorgestellt hatte, zu untermauern. Weitere wichtige Werke erschienen 1952 und 1966. Bezeichnenderweise wurden die meisten seiner Schüler Lateinamerikanisten: Fred Kniffen, Joseph Spencer, Donald Brand, Henry Bruman, Felix McBryde, Robert Bowman, George Carter, Dan Stanislawski, Robert C. West, James J. Parsons und Philip Wagner waren die bekanntesten Verfechter der Sauer'schen Kulturgeographie. Was die Philosophie der Geographie anbetrifft, so stießen in Amerika nur die Ideen von Yi-Fu Tuan – der interessanterweise in Geomorphologie promoviert hatte – auf Widerhall, und das erst während seiner späteren Jahre in Minnesota und Wisconsin (vgl. Pfeiffer 1965). Große Achtung bei seinen Schülern und Kollegen genoss Sauers Nachfolger an der University of California-Berkeley, James J. Parsons, Experte in Kolumbien und der Karibik und Doktorvater mehrerer Lateinamerikanisten im Stil der Berkeley-Schule (Denevan 1997). Eine klassische regional-historische Studie ist sein 1949 erschienenes Buch über Westkolumbien.

Ähnlich wie nach dem Zweiten Weltkrieg Doktoranten von Bonn, Kiel, Heidelberg und Tübingen die ersten waren, denen die Geographischen Institute in Deutschland eine Stelle anboten, so herrschte an den amerikanischen Universitäten, die nach Legitimation und Prestige strebten, starke Nachfrage nach Sauers Schülern: Los Angeles, Louisiana State, Wisconsin, Arizona, Texas, Chicago, Oregon und Pennsylvania State. In beiden Ländern wetteiferten die bekannten Ordinarien, ihre „Produkte“ an angesehenen Instituten unterzubringen.

In Nordamerika stand die University of California-Berkeley an erster Stelle, gefolgt von Syracuse, vor allem unter der Leitung des redegewandten und klugen Preston E. James, der an der Clark University in Massachusetts promoviert hatte. James' Interesse war auf Brasilien und die spanisch-sprechende Karibik gerichtet (James

1942, 1946, 1967); dies waren auch die Gegenden, in die er seine Studenten schickte und aus denen er viele Schüler annahm und zu erfolgreichen Lateinamerikanisten ausbildete. Sein *Latin America* (1942) wurde zum Standard Lehrbuch der nordamerikanischen Geographie, und sein *All Possible Worlds* (1967) stellt seine Sicht der Geographie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vor. Seinen Schülern ist es zu verdanken, dass Michigan State University, Columbia University (New York City) und die University of Tennessee zu bekannteren Zentren für geographische Studien in Lateinamerika avancierten. Sein Nachfolger David J. Robinson, Spezialist für die nördlichen Länder Südamerikas und Historische Geographie, sorgte weiterhin für den guten Ruf der University of Syracuse.

Die University of Florida, an dritter Stelle unter den auf Lateinamerika ausgerichteten Geography Departments im Lande, entwickelte Dank der Forschung und Lehraktivitäten von Raymond Crist ein europäisches Flair. Als geschulter Geologe, hatte Crist bei dem bekannten Regionalisten Raoul Blanchard promoviert, einem Schüler des legendären Paul Vidal de la Blache. Sein Schaffen konzentrierte sich auf Themen wie Landerschließung und Pioniersiedlungen im tropischen Süd- und Mittelamerika (Crist & Nissly 1973). Nach seiner Emeritierung im Jahr 1975 wechselte der Schwerpunkt des Geography Department über auf die Andenländer, West-Südamerika und Amazonien. In den letzten Jahren jedoch scheinen die Forschungsgelder Afrikaprojekten zuzufießen, obwohl an dieser Universität eines der führenden Centers for Latinamerican Studies beheimatet ist.

Nicht übersehen darf man schließlich die University of Texas und Louisiana State University, in denen zwei frühe Sauer-Doktoranten tätig wurden, Donald Brandt und Robert C. West, sowie die University of Wisconsin, wo William E. Denevan – Doktorant von James J. Parsons – viele Jahre als Lateinamerikanist arbeitete.

Somit stand die regionale lateinamerikanistische Tradition in den Vereinigten Staaten auf einem soliden persönlichen und institutionellen Fundament; ferner wurde sie unterstützt von der *Conference of Latin American Geographers* (CLAG), bis heute die größte regional ausgerichtete Schirmorganisation innerhalb der *Association of American Geographers* (AAG). Von 1920 bis 1990 bestand eine bemerkenswerte Übereinstimmung in den regionalen Postulaten der Vereinigten Staaten und Deutschlands, welche zweifellos auf den intellektuellen Grundsätzen und den Vorschriften für die Arbeit im Gelände von Carl Sauer, Leo Waibel, Wilhelm Schmieder, Gottfried Pfeiffer, Carl Troll und später ihrer Schüler beruht, und welche zu einem lebhaften Gedankenaustausch hin und her über den Atlantik führte. Einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, dass ich während meines Aufenthaltes an der University of Wisconsin-Milwaukee (1970–72) vier Kollegen antraf, die durch Kontakte mit der Berkeley Schule geprägt waren: Clinton Edwards (Doktorand von Sauer), David H. Miller (Doktorand von Sauer), Robert C. Eidt (Doktorand von H. Bruman, Schüler von Sauer), und Norman Stewart (Doktorand von Joseph Spencer, Schüler von Sauer). Unsere Interaktionen boten mir die einmalige Gelegenheit, die vielen Übereinstimmungen zwischen der deutschen regionalen Tradition der Bonner Schule (Troll) und der Berkeley-Tradition (Sauer) aus der Nähe zu studieren. Diese

philosophische und methodologische „Verwandtschaft“ ist der Grund, warum ich mich gleich von Anfang an in Nordamerika heimisch gefühlt habe.

3 Die Auswirkungen der Quantitativen Revolution

Dank des Großrechners waren Ende der 1960er Jahre die Verarbeitung von enormen Datenmengen und die Durchführung komplexer statistischer Verfahren möglich geworden. Die ersten Lochband-Prozessoren und die FORTRAN Programmiersprache wurden vor allem in der sozial- und naturwissenschaftlichen Forschung eingesetzt, sowie in den Rechenzentren, die an den europäischen und nordamerikanischen Universitäten aus dem Boden schossen. Es war ein willkommener Fortschritt. Die Großrechner eigneten sich bestens zur Analyse von Datenserien aus der Demographie, Sozioökonomie, Landschaftskunde, Klimatologie und Hydrologie. Zu Anfang der 1980er Jahre erschien der PC in der Finanzwelt, in den Wissenschaften und im Heim. Letzteres war besonders praktisch für Akademiker, denn nun war auch ungestörtes Arbeiten zu Hause möglich.

Die Geographen konnten aus Datensammlungen aktuelle und virtuelle Realitäten herausfiltern und Simulationsmodelle erstellen (Harvey 1970). Während an den Geographischen Instituten von Europa – vor allem in Deutschland und Frankreich – Geländearbeit in Form von Exkursionen und ausgedehnten Studienreisen ein Kernstück der Studienanforderungen darstellte, distanzieren sich nach dem Zweiten Weltkrieg westlich des Atlantiks die Anhänger der quantitativen Revolution von diesen Lehrmethoden. Brian J.L. Berry (University of Chicago) legte, ohne selbst in Chile gewesen zu sein, eine Arbeit über dieses Land vor (1969). Nur Kanada blieb seinen britischen Wurzeln treu und hielt an diesen Forderungen fest. Die Quantifizierer trugen ihre Abneigung gegenüber Geländearbeit offen zur Schau, was ihnen bei ihren Gegnern Bezeichnungen wie „*armchair geographers*“ und „*map-library arsonists*“ eintrug. An Stelle von Kartenzimmern richteten amerikanische Departments *quantitative laboratories* ein, großzügig ausgestattet mit PCs. Die Benutzung von Karten im Unterricht galt als überholt und wurde belächelt.

In dem Maß, in dem die Quantifizierer mit immer abstrakteren Darstellungen aufwarteten, wuchs ihr Selbstbewusstsein und sie grenzten ihre mit wissenschaftlicher Exaktheit betriebene Geographie – *Scientific Geography* – gegen die „alte Geographie“ ab. Sie beschäftigten sich mit *reality modelling, systems analysis und location theory* und ignorierten die deutschen Wurzeln der neuen *Regional Science*. Die bahnbrechenden Schriften eines Johann Heinrich von Thünen, Wilhelm Launhardt oder Alfred Weber gerieten in Vergessenheit, und Walter Christallers *Die Zentralen Orte in Deutschland* (1933) wurde kaum erwähnt (Thünen 1875; Weber 1909; Christaller 1933). Das gleiche Schicksal ereilte die Arbeiten über Standortstheorie und die hierarchische Struktur von Siedlungen und Vernetzungssystemen, welche schon im Jahr 1935 von Tord Palander und 1940 von August Lösch erarbeitet worden waren.

Zum Idol der Quantifizierer wurde Walter Isard, Wirtschaftswissenschaftler an der University of Pennsylvania und Begründer der modernen *location theory* (Isard 1956, 1961).

Geblendet von der Sachlichkeit der regionalen Wirtschaftswissenschaftler, schufen die Geography Departments in den Vereinigten Staaten und Kanada in den 1980er Jahren neue Positionen für Quantifizierer. In Europa war man vorsichtiger. Nur Schweden (Hägerstrand 1967; Olsson 1969) und Deutschland (Bartels 1969, 1979; Giese 1980) nahmen angemessene Änderungen im Lehrprogramm vor. Die Franzosen waren von dem neuen Trend nicht sonderlich beeindruckt und hielten an den traditionellen Lehr- und Forschungsmethoden der Geographie fest (Pumain & Saint-Julien 1997).

Nach einem Jahrzehnt hatte sich das quantitative Fieber in Nordamerika gelegt; neue Forschungsthemen wie Ressourcenmanagement, Umweltplanung, Globalisierung und Nachhaltigkeit schoben sich in den Vordergrund, und der Lockruf der Quantifizierer hat die Studenten in den letzten Jahren kalt gelassen. Als die University of Pennsylvania in den 1990er Jahren beschloss, Isards Department of Regional Science wegen Mangel an Geldern und Studenten zu schließen, waren die quantitativen Geographen empört; ihre Kollegen im Department of Economics enthielten sich bezeichnenderweise aller Kommentare.

Inzwischen jedoch hatte die Quantitative Revolution dazu geführt, dass mit der Abschaffung der Arbeit im Gelände die reflektierte Beobachtung und regionale Perspektive in der Landschaftsbeschreibung verlustig gegangen waren. Der Wirbel hatte außerdem die bisherigen Fremdsprachenanforderungen durch quantitative Pflichtkurse ersetzt, und so war da plötzlich eine Generation von Doktoranten mit unterentwickeltem Beobachtungsvermögen und unfähig, sich mit fremden Völkern und Kulturen auszutauschen.

4 Pixel Geographie: die letzte Neuheit

Die Computerbegeisterung hat in der letzten Zeit ein weiteres Werkzeug gefunden: das Geographische Informationssystem (GIS) – auch kräftig unterstützt von den Quantifizierern – welches die Überlebenschancen der Regionalen Geographie weiterhin mindern wird (Fotheringham & Rogerson 1994).

Schon in den 1980er Jahren ließ sich Information über die Erdoberfläche mit Hilfe elektromagnetischer Strahlen gewinnen, die meist von Satelliten aufgefangen werden; daher die Bezeichnung Fernkundung (*Remote Sensing*). Der Rechner ermöglichte die Nutzung der auf diese Weise gewonnenen Informationen nicht zuletzt den Geographen. Vorallem die Quantifizierer waren begeistert. Und wieder wurde den traditionellen geographischen Methoden ein Schlag versetzt: statt persönlicher Beobachtung und individueller Faktensammlung noch mehr Datenbearbeitung im Computerlabor. Eine weitere Technologie tauchte zu dieser Zeit auf – *Geographic Information Systems* (GIS) – mit Hilfe derer sich geographische Daten organisieren und

darstellen ließen und die überlegte Interpretation der vom Auge erfassten Realitäten nicht mehr gefragt ist (Montello & Sutton 2006).

GIS eignet sich besonders gut zur Darstellung von Landnutzungsmustern, Erdoberflächenbedeckung, Wasserressourcen, Entwaldung, Umweltverschmutzung und überall dort, wo die Umwelt erfasst werden muss, bevor man sich mit Problemlösungen beschäftigen kann. Inzwischen jedoch zeigt sich, dass die neuen Geographen auf Identifizierung der Probleme fixiert bleiben, statt nach Ursachen zu suchen und mit Lösungsvorschlägen aufzuwarten. Wieder ist die Methode zum Selbstzweck geworden, Darstellungen in lebhaften Farben: die Pixel-Geographie. Die Universitäten preisen die neue Technologie, denn da sie keine enge Zusammenarbeit zwischen Studenten und Professoren erfordert, kann sie im Computerlabor erledigt und sogar online angeboten werden – letzteres ein weiterer pädagogischer Irrweg. In den Vereinigten Staaten und in Deutschland wird er schon beschritten. Der Vormarsch der neuen Denkweise spiegelt sich wider in einer Bemerkung aus dem Department of Geography an der University of California-Santa Barbara: gemessen an Studentenzahl und GIS Angeboten, seien sie die Nummer eins im Land.

5 Trübe Aussichten für die Geographie als Disziplin und die Berufschancen für Geographen

In einer der letzten Hefte von *Science* äußert sich der ehemalige Geschäftsführer einer bekannten Raumfahrtsgesellschaft sehr pessimistisch über die Zukunft der Universitätsausbildung in Nordamerika und in anderen westlichen Demokratien (Augustine 2013). Das Bild, das er zeichnet, trifft in vieler Hinsicht auf die Entwicklung der zeitgenössischen akademischen Ausbildung im Allgemeinen und der Regionalen Geographie im Besonderen zu. Der persönliche Kontakt mit den Professoren wird durch online-Kurse ersetzt werden; Bibliotheken werden nicht mehr notwendig sein, denn „Veröffentlichungen“ lassen sich (wenn auch nicht kostenlos) auf Computer, bzw. Tablet PCs, herunterladen; Institute und Professoren werden langsam verschwinden und damit dem Staat enorme Operationskosten ersparen; die persönliche Interaktion zwischen Lehrer/ Forscher und Schüler, die das Wesen der traditionellen Universitätsausbildung ausmacht, wird es nicht mehr geben; zum Ziel der höheren Ausbildung wird die Vermittlung von technischem Know-how, nicht Anregung zu geistigem Wachstum, nicht Anstoß zu kritischem Denken. Bezeichnend dabei ist, dass die Verfechter der modernen Ausbildungsmethoden sich nicht der Gefahr bewusst sind, die sie verkörpern.

Es ist nicht zu verwundern, dass die Bürger der Vereinigten Staaten, in denen die *high schools* keine Geographiekurse anbieten und Kenntnisse über andere Länder nicht als erstrebenswert gelten, zu den Ignoranten der Industrieländer gehören. Auf der internationalen Bühne unterlaufen amerikanischen Politikern immer wieder peinliche Fehler. Im Land selbst ist man sich dieser beschämenden Situation kaum bewusst. Themen, mit denen einst die Geographiestunde vertraut machte, werden

schon seit Jahrzehnten in einem Kurs namens *social studies* summarisch kurz vorgestellt von Lehrern, die selber keinen Geographieunterricht genossen haben.

Eine weitere Entwicklung droht zum Untergang der Geographie in Nordamerika, womöglich auch in Europa und Lateinamerika, beizutragen: eine zunehmend utilitäre Perspektive. So gab es an angesehenen Universitäten wie Harvard, Yale, Princeton und Stanford niemals ein Geography Department, oder man hatte es schon vor mehr als hundert Jahren geschlossen. Aus finanziellen Gründen wurden in den 1990er Jahren die angesehenen Geography Departments der University of Michigan und von Chicago, Northwestern, Columbia in New York City und Pittsburgh abgeschafft. Der akademischen Verwaltung waren sie keinen Kampf wert.

Noch schlimmer ist es, dass ehemalige Nebendisziplinen der traditionellen Geographie inzwischen von Lehrern und Forschern der Nachbarwissenschaften angeboten werden. In der letzten amerikanischen Bewertung der höheren Ausbildung in Geographie (2010) stehen Boston, California-Santa Barbara und die University of Maryland an der Spitze, wobei zwei dieser Universitäten gar kein eigentliches *Department of Geography* mehr haben, sondern ein *Department of Earth and Environment* (Boston) und ein *Department of Geographical Sciences* (Maryland), an denen ein Gemisch von Kursen in Geophysik, Geologie, Ozeanographie, Geochemie und GIS angeboten werden. Wo bleiben die Methodik und die Theorie der Geographie? Ein weiteres Anzeichen für den Niedergang ist der Umstand, dass man unter den sechs ersten Departments of Geography vergeblich nach den früheren dynamischen Institutionen in California-Berkeley, Wisconsin, Clark und Syracuse Ausschau hält (National Research Council 2010).

Im Vergleich damit, sieht es in England, Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz und Österreich besser aus. In diesen Ländern wird die Geographie noch an den Schulen gelehrt; die Bürger sind wohl informiert über internationale Belange und bereisen andere Länder. Trotzdem lassen sich auch dort beunruhigende Entwicklungen beobachten, wie z. B. eine Schwerpunktsverschiebung unter bestimmten Nebenfächern, eine Maßnahme, die die Studentenzahl anheben soll. In Europa werden Institute, die als attraktiv für eine Berufsausbildung gelten, mit Direktoren besetzt, die an der Geographie als einer Disziplin der Synthese nicht mehr interessiert sind. Die neuen Direktoren zögern nicht, die alten Forschungszentren durch solche zu ersetzen, die ihrer eigenen Schwerpunktsetzung entgegenkommen. Dies ist kein guter Weg, denn angesehenen Institute verdanken ihren Erfolg einer Professorenschaft mit solider Laufbahn und langjähriger Erfahrung. Statt die Nebendisziplinen der Geographie zu vereinen und die Synthesierungsrolle der traditionellen Regionalgeographie auszubauen, führt eine solche Zersplitterung nur zu weiterer Schwächung. Es muss aber festgestellt werden, dass sich vor allem in Österreich eine Gegenbewegung in Form der sog. „Dritten Säule“ der Geographie, der „Integrativen Geographie“ durchzusetzen scheint. Sie ist stark von Peter Weichhart (Wien) beeinflusst und ist zum Paradigma der Universitäten Innsbruck (mit Axel Borsdorf, Martin Coy und Johann Stötter) und Graz geworden. Mensch-Umwelt-Relationen im regionalen Kontext bilden das Rückgrat dieser Ausrichtung. Mit Christoph Stadel

und Axel Borsdorf hat sich eine glückliche Zusammenarbeit der Institute Salzburg und Innsbruck ergeben, die 2013 in die Erarbeitung eines – in der deutschen Geographie bislang einmaligen – Andenbuchs mündete (Borsdorf & Stadel 2013). Der Erfolg ist abzuwarten.

Wie zu Beginn dieses Beitrags aufgezeigt, ist es wegen all dieser Entwicklungen kein Wunder, dass unter den Herausgebern der neuen erdwissenschaftlichen Fachzeitschriften kaum noch Vertreter unserer ehemals so angesehenen Wissenschaft zu finden sind und dass die Geographen ihren Ruf als die Experten in der physischen und anthropogenen Landschaftskunde unserer Erde verspielt haben... *and they never saw it coming!*

Danksagungen

Der Verfasser ist Professor Axel Borsdorf für die kritische Durchsicht und Christiana Donauer-Caviedes für die stilistische Überarbeitung des Manuskripts verpflichtet.

Literatur

- Augustine, N.R. 2013: They never saw it coming. *Science* 339: 373.
- Bähr, J. 1992: Grundstrukturen der modernen Großstadt in Lateinamerika. In: Reinhard, W. & P. Waldmann (Hg.): *Nord und Süd in Amerika*. 1, Freiburg: 194–211.
- Bähr, J. & E. Gormsen 1988: Field research of German geographers in Latin America. In: Wirth, E. (Hg.): *German Geographical Work Overseas*. Bonn: 51–72.
- Bähr, J. & G. Mertins 1995: *Die lateinamerikanische Großstadt*. Wege der Forschung 288. Darmstadt
- Bähr, J., K. Paffen & R. Stewig 1979: Entwicklung und Schwerpunkte der Amerikaforschung am Kieler Geographischen Institut. In: Paffen, K. & R. Stewig (Hg.): *Die Geographie an der Christian-Albrechts-Universität*. Kieler Geographische Schriften 50: 431–470.
- Bartels, D. 1969: Theoretische Geographie: Zu neuerer englischsprachiger Literatur. *Geographische Zeitschrift* 57: 132–144.
- Bartels, D. 1979: *Regionalplanung unter veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen*. Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung 17.
- Beck, H. 1982: *Große Geographen. Pioniere-Außenseiter-Gelehrte*. Berlin.
- Berry, B.J.L. 1969: Relationships between regional economic development and the urban system: The case of Chile. *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geographie* 60: 307–315.
- Blakemore, H. & C.T. Smith (eds.) 1971: *Latin America: Geographical perspectives*. London.
- Blakemore, H. 1971: *Latin American in British universities: Progress and prospects*. London.
- Borsdorf, A. (Hg.) 2005: *Das neue Bild Österreichs*. Wien.
- Borsdorf, A., J. Bähr & M. Janoschka 2002: Die Dynamik stadtstrukturellen Wandels in Lateinamerika im Modell der lateinamerikanischen Stadt. *Geographica Helvetica* 57, 4: 300–310.
- Borsdorf, A. & A. Heller 1995: *Chile im Profil*. Inngeo – Innsbrucker Materialien zur Geographie 1. Innsbruck.
- Borsdorf, A. & C. Stadel 1997: *Ecuador in Profilen*. Inngeo – Innsbrucker Materialien zur Geographie 3. Innsbruck.
- Borsdorf, A. & C. Stadel 2001: *Peru im Profil*. Inngeo – Innsbrucker Materialien zur Geographie 10. Innsbruck.

- Borsdorf, A. & C. Stadel 2013: Die Anden, ein geographisches Porträt. Heidelberg.
- Caviedes, C.N. & G. Knapp 1994: *South America*. Englewood Cliffs, N.J.
- Caviedes, C.N. 1984: *The Southern Cone*. Totowa, N.J.
- Christaller, W. 1933: *Die Zentralen Orte in Süddeutschland*. Jena.
- Collin Delavaud, C. 1968: *Les régions côtières du Pérou septentrional*. Lima.
- Crist, R.C. & C.M. Nissly 1973: *East of the Andes*. Gainesville.
- Demangeot, J. 1972: *Le continent brésilien: Étude géographique*. Paris.
- Denevan, W.M. 1997: James J. Parsons. 1915–1997. In: Armstrong, P.H. & G.J. Martin (eds.): *Geographers Bibliographical Studies* 19. London, New York: 86–101.
- Dollfuss, O. 1968: *Le Pérou: Ques ai-je?* Paris.
- Endlicher, W. 1988: *Geoökologische Untersuchungen zur Landschaftsdegradation im Küstenbergland von Concepción/Chile*. Erdwissenschaftliche Forschung 22. Stuttgart.
- Endlicher, W. 2007: Argentinien – Landschaften und Probleme zwischen Pampa und Puna. *Bremer Geographische Blätter* 5: 9–27.
- Eriksen, W. 1983: Wilhelm Lauer zum 60. Geburtstag. *Studia Geographica* 16: 9–14.
- Fotheringham, S. & P.A. Rogerson 1994: *Spatial Analysis and GIS*. London.
- Gaignard, R. 1979: *La Pampa Argentine : L'occupation du sol et la mise en valeur: Tome 1 et Tome 2 : L'occupation du sol et les étapes de la mise en valeur (vers 1550 – vers 1950) ; Tome 3 : Une soudaine fortune (1880–1930) ; Tome 4 : Modernité et retard dans l'agriculture Pampeenne : un espace sous exploitation*. Bordeaux.
- Giese, E. 1980: Entwicklung und Forschungsstand der Quantitativen Geographie im deutschsprachigen Bereich. *Geographische Zeitschrift* 68: 256–282.
- Gormsen, E. 1988: Deutsche Geographische Lateinamerikaforschung. Ein Überblick über regionale und thematische Schwerpunkte der letzten drei Jahrzehnte. In: Gormsen, E. (Hg.): *Lateinamerika im Brennpunkt: Aktuelle Forschung deutscher Geographen*. Berlin: 25–64.
- Hägerstrand, T. 1967: *Innovation Diffusion as a Spatial Process*. Chicago.
- Harvey, D. 1970: *Explanation in Geography*. London.
- Hervé, T. 1989: *Le Brésil*. Paris.
- Isard, W. 1956: *Location and Space-Economy: A General Theory Relating to Industrial Location, Market Areas, Land Use, Trade, and Urban Structure*. Boston.
- Isard, W. 1961: *Regional Economic Planning. Techniques of Analysis*. Paris.
- James, P.E. 1942: *Latin America*. New York: Odyssey Press, 1942.
- James, P.E. 1946: *Brazil*. New York.
- James, P.E. 1967: *All Possible Worlds: A History of Geographical Ideas*. New York.
- Kilchenmann, A. 1985: *Interview mit Gottfried Pfeiffer*. Karlsruher Manuskripte zur Mathematischen und Theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie 72. Karlsruhe.
- Kohlhepp, G. 1981: Die Forschungen Gottfried Pfeiffers zur Kulturgeographie der neuen Welt. In: Kohlhepp, G. (Hg.): *Beiträge zur Kulturgeographie der Neuen Welt*. Berlin: 7–21.
- Kohlhepp, G. 1987: *Amazonien. Regionalentwicklung im Spannungsfeld ökonomischer Interessen sowie sozialer und ökologischer Notwendigkeiten*. Köln.
- Kohlhepp, G. 1987/1988: Gottfried Pfeiffer (1.19.1901–6.7.1985). *Geographisches Taschenbuch*: 133–156.
- Lasserre, G. 1961: *La Guadeloupe: Étude Géographique*. Bordeaux.
- Lauer, W. 1970: Carl Troll zum 70. Geburtstag. *Argumenta Geographica* 12: 11–42.
- Le Lannou, M. 1971: *Le Brésil*. Paris.
- Lösch, A. 1940: *Die räumliche Ordnung der Wirtschaft. Eine Untersuchung über Standort, Wirtschaftsgebiete und internationalen Handel*. Jena.
- Mikus, W. 1988: *Peru: Raumstrukturen und Entwicklung in einem Andenland*. Klett Länderkunden. Stuttgart.

- Monbeig, P. 1968: *Le Brésil*. Paris.
- Montello, D. & P.C. Sutton 2006: *An Introduction to Scientific Research Methods in Geography*. Thousand Oaks CA.
- National Research Council 2010: *A Data-based Assessment of Doctorate Programs in the United States*. Washington D.C.
- Olsson, G. 1969: Inference problems in locational analysis. In: Cox, K.R. & R. Golledge (eds.): *Behavioral Problems in Geography*. Northwestern University Studies in Geography 17. Evanston: 14–34.
- Palander, T. 1935: *Beiträge zur Standortstheorie*. Uppsala: N.A.
- Parsons, J.J. 1949: *Antioqueño Colonization in Western Colombia*. Berkeley.
- Pfeiffer, G. 1965a: Carl Ortwin Sauer zum 75. Geburtstag am 24.12.1964. *Geographische Zeitschrift* 53, 1: 1–9.
- Pfeiffer, G. 1965b: Die Berkeleyer geographische Schule im Spiegel der unter Leitung und auf Anregung von C.O. Sauer hervorgegangenen Dissertationen. *Geographische Zeitschrift* 53, 1: 74–77.
- Pumain, D. & T. Saint-Julien 1997: *Analyse spatiale, Tome 1 : Les localisations dans l'espace*. Paris.
- Sandner, G. 1976: *Die Hauptstädte Zentralamerikas. Wachstumsprobleme, Gestaltwandel und Sozialgefüge*. Heidelberg.
- Sandner, G. 1985: *Zentralamerika und der ferne karibische Westen. Konjunkturen, Krisen und Konflikte 1503–1984*. Stuttgart.
- Sandner, G. & H.-A. Steger 1973: *Lateinamerika*. Fischer Länderkunde. Frankfurt/M.
- Sauer, C.O. 1925: *The Morphology of Landscape*. Publications in Geography 2. Berkeley.
- Sauer, C.O. 1952: *Agricultural Origins and Dispersals*. New York.
- Sauer, C.O. 1966: *The Early Spanish Main*. Berkeley.
- Schmieder, O. 1962: *Die Neue Welt. 1. Teil: Mittel- und Südamerika. 2. Teil: Nordamerika*. Heidelberg-München.
- Schmieder, O. 1965: *Geografía de América Latina*. Traductores Pedro R. Hendrichs y Hildegard Schilling. México D.F.
- Tamayo, J. 1952: *Geografía de América*. México D.F.
- Tappeiner, U., A. Borsdorf & E. Tasser (Hg.) 2008: *Mapping the Alps. Alpenatlas*. Heidelberg.
- Thünen, J.-H.v. 1875: *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie. 3. Auflage*. Berlin.
- Weber, A. 1909: *Reine Theorie des Standorts*. Tübingen.
- Weischet, W. & W. Endlicher 2000: *Regionale Klimatologie. Teil 2. Die Alte Welt. Europa – Afrika – Asien*. Stuttgart.
- Weischet, W. 1996: *Regionale Klimatologie. Teil 1. Die Neue Welt. Amerika – Neuseeland – Australien*. Stuttgart.
- Weischet, W. 1970: *Chile: Seine Länderkundliche Individualität und Struktur*. Darmstadt.
- Weischet, W. 1974: Die Andenländer. In: Fochler-Hauke, G. (Hg.) *Länder, Völker, Kontinente*. Bd. II. Bertelsmann Lexikothek. Gütersloh: 280–309.
- Wilhelmy, H. 1980: *Geographische Forschung in Südamerika*. Berlin.
- Wilhelmy, H. & A. Borsdorf 1984, 1985: *Die Städte Südamerikas. Teil 1. Wesen und Wandel. Teil 2. Die urbanen Zentren und ihre Regionen*. Berlin-Stuttgart.
- Wilhelmy, H. & W. Rohmeder 1963: *Die La Plata Länder. Argentinien – Paraguay – Uruguay*. Braunschweig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [IGF-Forschungsberichte \(Instituts für Interdisziplinäre Gebirgsforschung \[IGF\]\) \(Institute of Mountain Research\)](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Caviedes Cesar N.

Artikel/Article: [Der Niedergang der Regionalen Studien 157-171](#)